

## **Predigt am Reformationstag, 31.10.18, 10.00 Uhr, Schlosskapelle**

---

Liebe Gemeinde,

ein Jahr nach dem großen Jubiläum sind wir wieder hier in der Schlosskapelle. auf historischem Boden, in langer Tradition. Heute schauen wir nicht auf 1517, also nicht direkt auf Thesenanschlag und Aufbruchsstimme, sondern auf 1518. Wir schauen also auf das Jahr danach, auf die Zeit des Streits, der Schachzüge, des Auf und Ab. Die Reformation, der Name sagt es schon, ist kein punktuell Ereignis. Der Wechsel von mittelalterlich-katholisch auf neuzeitlich- evangelisch lief nicht wie die Umstellung der Uhren von Sommer- auf Winterzeit. Ja, man wird gar nicht so einen holzschnittartigen Wechsel konstruieren dürfen, denn was heißt schon mittelalterlich und was neuzeitlich, man kommt nicht per Express von einer zur anderen Epoche. Die 95 Thesen, ja sie verbreiteten sich in diesem Folgejahr, der Ablassprediger Tetzel hatte weniger Erfolg als vorher, die Menschen dachten nach, Martin Luther hatte sie beeindruckt. Seine Gegner formieren sich nur langsam, es gehen Briefe bis nach Rom, die Institution Kirche braucht Zeit und nimmt sie sich auch, um zu reagieren. Der große Streit ist eröffnet, es ist ein gewaltiger Streit um die Wahrheit und er wird Jahre dauern, er wird schließlich blutig werden, es werden die Scharfmacher auftreten wie die Vermittler, die Hardliner und Friedensfreunde, und es werden viele sein, die an diesem Streit beteiligt sind.

Eine Erkenntnis halte ich schon an dieser Stelle fest: Der Streit ist richtig und wichtig. Wir können von Luther und seinen Mitstreitern lernen, dass wir für die großen Fragen einen Streit wagen dürfen. Luthers Frage lautet, klassisch formuliert: Wie kriegen wir einen gnädigen Gott? Moderner und grundsätzlicher lautet seine Frage: Was hilft uns gegen die Angst? Ein Klima der Angst können wir nicht dulden, wir können es nicht aussitzen, wegreden und schon gar nicht fördern. Wenn Menschen Angst haben, ja ihnen sogar noch Angst gemacht wird, dann brauchen wir deutliche Stimme, die den Streit riskiert, wohlgerichtet, den gedanklichen, gut durchdachten Streit. Es ist immer noch bemerkenswert, wie Luther in diesen Streit hineingeht. Er denkt erst nach, bevor er angreift. Es ist ein intensives Nachdenken mit Hilfe der Bibel. „Was hilft uns gegen die Angst?“ fragt Luther und sucht die Antwort in der Heiligen Schrift. Er zerbricht sich den Kopf darüber, was Jesus und Paulus wohl gemeint haben könnten. Er strengt seinen Geist an, er bringt seine Gedanken zu Papier. Er macht sich kundig und gleichzeitig angreifbar. Er legt seine Gedankengänge offen, das hat er sich überlegt, so denkt er und das sind seine Konsequenzen.

Ja, behaupte ich nun, so ein Streit ist richtig und wichtig. Mich beeindruckt, wie Luther seine geistige Kraft einsetzt. Er fragt und klärt, er argumentiert und wirbt für seine Gedanken, er sucht mit seinen Gegnern die gemeinsame Basis, auf der sie wie einer Arena miteinander streiten können. Luther bietet seine ganze gedankliche Kraft auf und möchte, dass es die andere Seite auch tut. Er will die Angst besiegen und findet in der Bibel großartige Argumente gegen diese Angst. Unsere Gedanken drehen sich um Gott und es müssen keine ängstlichen Gedanken sein, Gott ist Liebe,

Barmherzigkeit und Geduld. Er ist nicht der Angstmacher und erst recht nicht Geldbringer, zu dem ihn die Menschen gemacht haben. Luther will uns von unserer Angst befreien und das kann er nur, weil er glaubt, dass Gott die Angst nicht braucht.

Auch heute erleben wir, wie sich Menschen streiten. Nur leider geht dann oft genug nur darum, den anderen zu besiegen, ihn mundtot und machtlos zu machen. Der Streit geht dann nicht um die Sache, schon gar nicht in die Tiefe, sondern es wird gleich immer persönlich, ja destruktiv. Der Andersdenkende ist dann nicht der Streitpartner in der Arena, sondern muss am besten verschwinden.

Nehmen wir als Beispiel aus unserer Zeit, wie wir uns mit dem Islam beschäftigen. Viele Menschen fürchten sich vor dem Islam. Das ist eine andere, eine fremde Religion, aber was bedeutet das? Und dann kommen viel zu schnell die Vorurteile, die Gerüchte, die Feindbilder. Der Streit wird viel zu schnell verletzend, gehässig, er reißt Gräben auf, die dann immer tiefer werden. Im Sinne Martin Luthers müssten wir ganz anders streiten, nämlich mit Wissensdurst und Neugier. Wir müssten im Koran und in der Bibel lesen, wir müssten er uns kennenlernen und besuchen, Wir sollen uns anstrengen und Mühe geben, damit wir dann richtig streiten können. Es lohnt sich, mit Blick auf Gott zu streiten.

In unserem Land wird immer weniger Religion unterrichtet, die Schulstunden könnte man doch viel besser verwenden, so heißt es. Was für ein Irrtum. Gerade wenn die religiöse Lage bunter wird, dann müssen wir uns viel mehr anstrengen, um uns zurechtzufinden. Wir müssen gebildet sein, damit auch gehört werden und ernst genommen werden.

Ich erinnere mich noch gut an Pastor Starck aus der Nähe von Greifswald, der in der DDR-Zeit Pastor war. Als er noch zur Schule ging, hatte er Nachteile, die Christen waren damals verdächtig. Gerade deshalb schickte die Herrscher aber die besten Köpfe in die Schule, wenn es darum, im staatsbürgerlichen Unterricht zu diskutieren. Die christlichen Schüler waren für ihre Bildung und ihren Scharfsinn bekannt.

Aber wie ist es heute? Haben wir heute die besten Köpfe, um den Verächtern von Religion etwas entgegenzusetzen. Können wir gedanklich mithalten mit den Moslems oder mit den Atheisten oder mit den Esoterikern? Wie gut und wie mutig sind wir wirklich? Erst recht dann, wenn es etwas kostet, vielleicht nicht unser Leben, aber eben doch unsere Bequemlichkeit. Luther zeigt uns, dass die Sache mit Gott uns alle angeht, wir können uns nicht wegducken. Wenn wir denken, dann werden wir frei, uns hineinzugeben in die große Diskussion über die Wahrheit. Wenn wir uns klug machen, dann werden wir stark gegen die Angstmache, die es heute gibt und damals auch schon gab.

Luther erlebte im Jahr 1518, also das Jahr nach seinem Thesenanschlag, wie sie ihn alle als Streiter brauchten. Das Problem war nur, dass seine gefährlichsten Gegner ihm gar nicht auf Augenhöhe in einer Arena begegnen wollten, sondern dass sie ihn von der Zuschauertribüne oder gar von der Herrscherloge aus fertig machen wollten.

1518 wurde Luther nach Augsburg zitiert, wo er auf den päpstlichen Gesandten traf, Thomas de Vio, der sich Cajetan nannte. Tatsächlich gab es ein Wortgefecht, es wurde, so ist überliefert, am dritten Tag der Begegnung richtig laut. Cajetan ging es sogar für seine Verhältnisse ziemlich freundlich an, es gab so etwas wie eine theologische Diskussion, aber es war eben kein Gespräch auf Augenhöhe. Cajetan, der Vertreter der mächtigen Kirche, verlangte den Widerruf. Luther soll widerrufen und dann für immer schweigen. Der Ton Cajetan wurde von Tag zu Tag immer schärfer, er drohte Luther unverhohlen: mit dem Bann, mit dem Ausschuss aus der Kirche, mit der Lebensgefahr, in die sich Luther begeben wird, sollte er sich widersetzen. Es kommt zum Eklat, Luther lenkt nicht ein, der Streit der beider führt sie immer weiter auseinander. Luther geht einfach nicht mehr dorthin.

Wenige Tage schreibt Luther an diesen Gesandten einen Brief mit dem folgenden Wortlaut:

*Verehrungswürdigster Vater in Christo! Schwach am Körper und arm an Mitteln, habe ich doch die weite gefahrvolle Reise hierher unternommen und bin auf den Befehl unsers Heiligsten Vaters Leo X. vor Euch zum Verhör erschienen. Das wird Euch ein genügender Beweis meines Gehorsams gewesen sein. Überdies habe ich durch die Veröffentlichung meiner „Resolutionen“ mich samt allen meinen Sätzen seiner Heiligkeit zu Füßen gelegt, bereit, jedes verdammende oder zustimmende Urteil entgegenzunehmen. Auch bin ich mir bewusst, auch nicht die kleinste Pflicht eines ergebenen und gehorsamen Sohnes der Kirche versäumt zu haben.*

*Nun aber will und kann ich nicht länger nutzlos hier verweilen. Mir selbst fehlen die nötigen Mittel, und meinen Gastfreunden, den Karmelitern, bin ich bereits mehr als genug zur Last gefallen. Vor allem aber habt Ihr mir ja voll Zorn verboten, noch einmal vor Euren Augen zu erscheinen, wenn ich nicht widerrufen wollte. Und inwieweit ich einen Widerruf zu leisten vermag, habe ich in meinem letzten Briefe ausgeführt.*

*Darum reise ich nunmehr ab. Ich wandre nach einer andern Stätte, wo ich bleiben kann. Ich habe mich entschlossen, obwohl meine bisherigen Richter vermöge ihrer hohen Stellung großen Eindruck auf mich machen, Was darf, was kann ich auch weiter tun? Nicht auf meine Anklage und nicht auf meine Verteidigung kommt es an. Ich will nicht meine Sätze, sondern die Glaubensformel der Kirche vernehmen; ich will nicht mit der Wut des Gegners streiten, sondern mit der Folgsamkeit des Schülers mich belehren lassen.*

*Sodann darf ich aber wohl überzeugt sein, dass Euch die Unterhandlung mit mir nur zur Last war und eine Appellation darum angenehm ist; und so brauche ich den Bann ebenso wenig zu fürchten, wie ich ihn verdient habe. Jedoch hat mich Gottes Gnade auch so geschaffen, dass ich ihn weniger fürchte als Irrtum und falsche Meinungen in Glaubenssachen. Denn ich weiß, er kann nicht schaden und nur nützen, wenn der rechte Glaube und die Wahrheit mit mir waren.*

Liebe Gemeinde, wie wirkt Luther hier? Selbstbewusst, leidenschaftlich? Er lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Er weiß um die Wut seiner Gegner, aber er will sich

gerne belehren lassen. Er spricht sogar davon, sich mit der Folgsamkeit des Schülers belehren zu lassen. Es ist ein Streit, der geistig geführt werden soll.

Auch das ist für unsere Zeit von großer Bedeutung. Es geht nicht um Gewalt, sondern um Köpfe, nicht um Angriff, sondern um Argumentation. Wenn wir uns heute in der Welt umsehen, dann wird gerade diese Form des Streites immer mehr zurückgedrängt. Es darf nicht mehr sein in der Politik oder in der Kirche, mal herausgefordert zu werden. Es scheint bequemer, die Streitbaren mundtot zu machen. Luther hat sich damals mit den Mächtigsten der Mächtigen angelegt, und er hat gerade so Verbündete gefunden. Er war nie alleine auf dem Weg, sein Fürst Friedrich der Weise hielt zu ihm, er konnte sogar einen versöhnlichen Menschen wie Philipp Melanchthon in seiner Nähe haben. Und er hatte immer auch den Gottesdienst, diese tragende Gemeinde, die ihm so viel bedeutete. Er brauchte seinen Weg nicht allein zu gehen. . Das schlimme Streiten zielt darauf ab, einen Menschen einsam zu machen, das gute Streiten baute auf Gemeinschaft auf. Auch wir sind nicht so machtlos, wie es auf den ersten Blick scheint. .

Der Streit, in dessen Zentrum Martin Luther stand, sollte noch lange dauern. Es sollten für ihn noch mehr Auftritte kommen wie der vor Cajetan. Nur drei Jahre später stand Luther vor dem Kaiser, Er überlebte diese gefährliche Zeit. Er hielt es auch aus, dass es immer unübersichtlicher wurde. Bald waren da auch die Reformierten und die Revolutionäre - und er immer mitten drin. Vor diesem Hintergrund: Lassen wir uns nicht einreden, dass wir heute in unserer komplizierten Welt keine Chance haben. Jetzt sind die Moslems unsere Nachbarn und die Juden übrigens schon lange. Jetzt ist die religiöse Welt so bunt geworden, dass sich manche Menschen in Angst und Panik versetzen lassen. Aber wir nicht, wir hoffentlich nicht.

Im Luthers Sinn ist es, wenn auch wir Gottesdienst feiern und uns zu Wort melden mit aller denkenden Kraft. Wir dürfen uns auf Jesus Christus verlassen und wir haben die Bibel wie ein Navigationsgerät. Luther hat es zeit seines Lebens Freude bereitet, sich zu streiten, aber immer um der Sache willen. Er schrieb Cajetan nach dem Verhör, dass alles möglich ist, wenn der rechte Glaube und die Wahrheit mit ihm sind. Gott schenke uns diesen Glauben. Und Gott schenke uns diese Energie, wie Luther nach der Wahrheit zu suchen. Keine Angst vor der Wahrheit! Und keine Angst vor dem Streit! Aber hüten wir uns davor, uns selber den Zugang zur Wahrheit zu verstellen. Wir finden Jesus nicht in der Wagenburg und auch nicht hinter hohen Mauern, die mit Stacheldraht und Vorurteilen besetzt sind. Gott schenke uns den Mut, mit Gott unseren Weg zu gehen. Amen.